

Heimspiel



Informationen zur Welt der Spitex

Hilfe und Pflege zu Hause

01
08

ISSN 1661-8513
SPITEX BERN
CHF 3.40

Gutes Klima bei der Spitex

Die SPITEX BERN stampelt: Überall, wo auf das Auto verzichtet werden kann, sind die Spitex-Mitarbeitenden klimafreundlich mit einem (Elektro-)Velo unterwegs. Der Fitness, dem Budget und nicht zuletzt der Umwelt zuliebe.

Ab Seite 4

Klima-Appell einer jungen Generation

Die elfjährige Annina zeigt sich besorgt über den Klimawandel und ruft – stellvertretend für andere Junge – zum Handeln auf. Seite 13

Die Spitex rettet 130 Bäume

Mit dem Einsatz von Recycling-Papier schont die SPITEX BERN die Urwälder und spart Energie. Seite 15

Handeln gegen Klimawandel



Marcel Rüfenacht, Direktor SPITEX BERN

Umweltprobleme – und dabei insbesondere die Klimaveränderung – sind in aller Munde. Spätestens seit der letztjährigen UN-Klimastudie läuten die Alarmglocken. Denn die Aussagen sind erschütternd: Bis im Jahr 2100 könnte die Temperatur um 6,4 Grad Celsius ansteigen, mit verheerenden Folgen für die ganze Welt. Und für die Wissenschaft gibt es kaum noch Zweifel, dass der Mensch durch die Emission von Treibhausgasen schuld daran ist.

Am meisten davon betroffen werden die künftigen Generationen sein. Die Kinder zeigen sich besorgt, einige von ihnen setzen sich aktiv und mit viel Kreativität dafür ein, dass die Erwärmung gebremst wird. Stellvertretend für sie geben wir einem 11-jährigen engagierten Mädchen eine Plattform, um ihrer Besorgnis Ausdruck zu verleihen (Seite 13). Jede Person und jedes Unternehmen trägt eine Verantwortung, sich möglichst klimaschonend zu verhalten. So auch die SPITEX BERN. Als grosse Spitexorganisation versuchen wir diese Verantwortung wahrzunehmen und lassen uns zum Beispiel bei der Mobilität, einem zentralen Bereich der Spitex, von externen Fachleuten beraten (Seite 10). Und wir handeln mit konkreten Massnahmen rund um die Spitex-Autos (ab Seite 8) oder mit dem Einsatz alternativer Fahrzeuge wie die Flyer-Velos (ab Seite 4).

Auch beim Papierverbrauch und bei der Papierwahl achtet die SPITEX BERN seit Jahren auf die ökologischen Aspekte. So verwenden wir für unsere Prospekte und Drucksachen bereits seit vier Jahren grösstenteils Recyclingpapier und konnten damit grosse Mengen Energie und Ressourcen einsparen (Seite 15).

«Das ökologische Engagement der SPITEX BERN macht doppelt Sinn.»

Das ökologische Engagement der SPITEX BERN macht doppelt Sinn: Denn eine nachhaltige Energiepolitik zahlt sich auch für die Gesundheit aus. Saubere Luft reduziert Allergien oder Atemwegserkrankungen wie Asthma und Bronchitis. Alleine die verkehrsbedingte Luftverschmutzung fordert in der Schweiz jährlich gegen 1700 vorzeitige Todesfälle und Zehntausende von Atemwegserkrankungen.

Diese Zahlen und die Prognosen über die Klimaveränderung müssen uns zu denken geben. Die SPITEX BERN versucht, sich im umweltschonenden Verhalten weiter zu verbessern. Aber auch jeder einzelne Mensch kann mit seinem Verhalten für ein besseres Klima sorgen – im Interesse der nächsten Generation.

Marcel Rüfenacht, Direktor SPITEX BERN



Impressum

HEIMSPIEL – Offizielles Magazin der SPITEX BERN

Herausgeberin SPITEX BERN Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern, Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5, Tel. 031 388 50 50, verantwortl.: Katharina Bieri, Tel. 031 388 50 55, katharina.bieri@spitex-bern.ch, www.spitex-bern.ch **Redaktion** typisch – atelier für mediengestaltung, Landoltstrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23, Tel. 031 372 55 55, redaktion@typisch.ch, www.typisch.ch, verantwortl.: Patrick Bachmann, Tel. 031 372 51 10, pat@typisch.ch **Autorinnen und Autoren dieser**

Ausgabe Annett Altvater, Patrick Bachmann, Katharina Bieri, Annina Diethelm, Stefan Fritz, Marcel Rüfenacht **Anzeigenverkauf** typisch – atelier für mediengestaltung, Petra Schawaller, Tel. 026 674 34 55, inserate@typisch.ch **Konzept/Gestaltung** typisch – atelier für mediengestaltung, Bern, Tel. 031 372 55 55, info@typisch.ch **Fotos** Martin Bichsel (Titelseite, Seiten 4, 7, 10), Roland Blattner (Seiten 8, 9, 16, 17), Thomas Wiedmer (Seite 2) **Druck** Rub Graf-Lehmann AG, Murtenstrasse 40, 3001 Bern, Tel. 031 380 14 80, www.rubmedia.ch **Preis** Fr. 3.40, Heftpreis im Mitgliederbeitrag der SPITEX BERN inbegriffen **Druckauflage** 15000 Exemplare **Erscheinungsweise** 4-mal jährlich **Nächste Erscheinungsdaten** 2/2008 («Hinter den Kulissen der SPITEX BERN»): 5. Juni 2008; 3/2008 («Wellness und Körperpflege»): 4. September 2008; 4/2008 («Grenzenlos – Spitex International»): 26. November 2008 **Bitte beachten Sie die Anzeigen. Wir danken den Inserenten für ihr Engagement, sie unterstützen damit die SPITEX BERN.**

Neu gestaltete Website

Das neue Jahr startete für die SPITEX BERN mit einem neuen Internetauftritt: Seit Anfang Jahr ist die vollständig überarbeitete und neu gestaltete Website online; sie ist übersichtlicher und bedienerfreundlicher als die bisherige Seite. Dies bestätigen auch die vielen erfreulichen Rückmeldungen. Und sie ist barrierefrei und somit behindertenfreundlich. Zudem können neu sämtliche Publikationen als PDF heruntergeladen werden.



www.spitex-bern.ch – der neue Auftritt im Netz

Anzeige



Ein Gespräch, das lange wirkt

Profitieren Sie als StadtbernerIn ab 55+ vom Angebot einer Gesundheitsberatung.



SPITEX BERN
Gesundheitsberatung
Telefon 031 388 50 50
www.spitex-bern.ch

Heimspiel 1/2008

4 Reportage: **Mit Sonja Oppliger mit dem Flyer unterwegs.**



8 SPITEX BERN: **Die neue Fahrzeugflotte – wendig und sparsam**

10 Interview: **Martina Dvoracek**



Martina Dvoracek: «Gerade Unternehmen aus dem Gesundheitsbereich sind in Bezug auf die Fitness ihrer Mitarbeitenden sensibel.»

12 Tipps und Trends: **Was tun mit alten Medikamenten?**

13 Forum: **Die elfjährige Annina dichtete einen Klima-Rap**

15 Thema: **Vorbildlich urwaldfreundlich – die SPITEX BERN macht's vor**



16 Rückblick I: **Vorträge und Diskussion**

17 Rückblick II: **Eindrücke vom Spitex-Geburtstag im Zentrum Paul Klee**



18 Aufruf: **Werden Sie Mitglied der SPITEX BERN!**



Vom Sattel aus bekommt Sonja Oppliger mehr von der Stadt mit, als wenn sie im Auto sitzend einen Parkplatz suchen müsste.

Die Spitex schwingt sich aufs Elektrovélo

SPORTLICH UND SCHNELL UNTERWEGS ■ Immer mehr Spitex-Mitarbeitende sind mit dem Fahrrad unterwegs, um ihre Klienten zu besuchen. Seit die SPITEX BERN Flyer-Velos angeschafft hat, ist das Strampeln noch beliebter geworden.

VON ANNETT ALTVATER (TEXT) UND MARTIN BICHSEL (BILD)

Sonja Oppliger tritt gleichmässig in die Pedale, ihr Velo surrt leise über den Asphalt. Die Pflegehelferin ist für die Spitex Kirchenfeld auf einem Flyer-Velo (s. Kasten) unterwegs, das jeden ihrer Tritte per Elektromotor unterstützt. So radelt sie bei Regen und Sonnenschein kreuz und quer durchs Kirchenfeld-Quartier, von der Matte ins Marzili, rauf ins Monbjou, durch den Sulgenbach und zurück zu ihren Klienten, ausgerüstet mit ihrem Spitex-Rucksack, der hinter ihr im Körbchen liegt. In der seitlichen Gepäcktasche transportiert sie einen orangenen Regenüberwurf und einen Plastiksack, um bei nassem Wetter sich und den Sattel zu schützen. Gelegentlich dreht sie sich nach mir um und prüft lächelnd, ob die Journalistin wohl noch mithält.

Velofahren in Bern ist etwas für Sportskanonen. Und wer es noch nicht ist, der wird es mit dem Velo in der Bundeshauptstadt: Unten fliesst die Aare, oben thront die Altstadt, dazwischen liegen hügelige Quartiere. Um diese Höhenunterschiede zu überwinden, muss man kräftig in die Pedale treten, dann wieder fliegen die Haare im Wind, wenn es rasant abwärts geht. Das erfuhr auch die 45-jährige Sonja Oppliger, als sie 2004 ihre Stelle als Pflegehelferin/SRK bei der SPITEX BERN im Kirchenfeldquartier antrat. Denn dort muss sich fast jede Mitarbeiterin aufs Velo schwingen, um zu ihren Klienten zu gelangen. Spitex-Autos sind hier nur in beschränkter Anzahl vorhanden und ausserdem zu umständlich in dem grossen Arbeitsgebiet, das sich über Sulgenbach, Weissenbühl, Marzili und über die engen Gassen der Altstadt erstreckt. In der ersten Zeit allerdings stieg Oppliger oft ratlos vom Velo: Die Berner Oberländerin kannte sich im Strassengewirr nicht aus, zu Beginn verfuhr sie sich oft und musste den Stadtplan hervorkramen.

Noch schlimmer aber war die Gewöhnung ans Radeln, mit dem sie nicht das Geringste am Hut hatte. «Als ich hier anfang, hatte ich 20 Jahre nicht mehr auf dem Velo gesessen», erzählt sie. «Es dauerte drei Monate, bis mir nicht mehr jeden Tag alles wehtat.» Und dann noch die Höhenunterschiede auf der Tour – ohne Training seien die mit einem konventionellen Velo kaum zu schaffen. Nützliche Helfer wie die Marzili-Seilbahn oder den Lift hinauf zur Bundeshaustrasse flocht sie geschickt

in ihre Touren ein. Die grosse Liebe zwischen Oppliger und ihrem Dienstvelo wollte dennoch nicht aufkommen. «Mein erster Winter war besonders mühsam. Es war bitterkalt, zum Radfahren musste ich mich dick einpacken und bei den Klienten in der Wohnung wurde mir dann viel zu heiss.» Aber nur ein halbes Jahr nach ihrem Start bei der Spitex kam die Lösung ins Haus: Eine Kollegin bekam von einem Kunden einen Flyer geschenkt. Auch die Kolleginnen durften das neue Velo ausprobieren. Die Reaktion war einhellig, sagt Oppliger. «Wir waren begeistert.» Die Mitarbeiterinnen schlugen der Direktion vor, weitere Flyer anzuschaffen. Inzwischen sind 17 E-Velos auf die unterschiedlichen Quartiere verteilt, und auch in Zukunft will man verstärkt auf das kraftschonende Fortbewegungsmittel setzen.

Im Keller der Spitex im Quartier Kirchenfeld stehen heute sieben Flyer zur Verfügung. Wer es für die Arbeitswege nutzen möchte, trägt sich in eine Liste ein, um ein Fahrrad zu reservieren. Sonja Oppliger benützt das Elektrovélo an jedem Arbeitstag. Bei

Flyer – Das fliegende Fahrrad

Ein Velo, das die eigene Kraft noch verstärkt – ein solches Gefährt baut die Firma Biketech im bernischen Kirchberg. Schon 1995 konstruierte die Vorgängerfirma das erste Elektrovélo, das in der Folge stetig verbessert wurde und inzwischen technisch wie ästhetisch immer ausgereifter daherkommt. Beim Flyer verstärkt ein Lithium-Ionen-Akku jeden Tritt in die Pedale. Die eigene Kraft wird so mit bis zu 25 Stundenkilometern unterstützt, man kommt zügig und ohne allzu viel Schwitzen ans Ziel. Die Energie des Flyers reicht auf flacher Strecke je nach Ausstattung und Fahrmodus 25 bis 80 Kilometer weit. Je hügeliger das Gelände, desto stärker verkürzt sich die Reichweite. So weit sollte man es allerdings nicht kommen lassen, denn mit komplett entladem Akku verliert der Flyer einen Grossteil seiner Leichtigkeit und lässt sich nur mit viel Kraft bewegen. Für ein Flyer-Velo zahlt man im Fachhandel um die 4000 Franken.

Dienstbeginn schnappt sie sich den vollen Akku von der Aufladestation, nimmt die Schlüssel aus dem Schrank und schiebt das Velo die Rampe hoch an die Marienstrasse. Von hier aus arbeitet sie ihr Tagesprogramm ab. Wenn sie früh ins Marzili hinunterfahren muss und der Wind bläst, ist sie froh über ihre warmen, schwarzen Faserpelz-Handschuhe. Zum Schutz vor Wind und Wetter trägt sie eine Winterjacke und bindet sich einen dicken weissen Schal um den Hals. Eine spezielle Veloausrüstung besitzt sie nicht. Oppliger fährt privat nicht Velo. Stattdessen geht sie zu Fuss, nimmt das Tram oder steigt in den Bus. Und wenn sie ein Velo hätte, dann natürlich nur noch eins mit Elektromotor. Der wirkt schon beim ersten Tritt in die Pedale – das Velo macht einen Satz nach vorn wie ein Auto, dessen Kupplung man zu früh hat kommen lassen. Sofort ist man mit Schwung unterwegs. Später, bei der Fahrt über die Dalmazibrücke und die Schwellenmattstrasse hinauf, macht sich der Motor besonders nützlich: Oppliger mahnt mich noch, die Gangschaltung vor dem Anstieg auf eine kleinere Stufe zu stellen und trampelt dann das steile, gewundene Strässchen gleichmässig tretend hinauf. Zugegeben, ganz ohne Anstrengung schafft man es auch mit dem Flyer nicht über die Berner Hügel, aber anders als bei der Fahrt mit einem herkömmlichen Velo kommt Oppliger auf ihren Touren nicht einmal ins Schwitzen. Kein Wunder, unterdessen radelt sie seit zwei Jahren täglich mehrere Kilometer. Und elektrisch angetrieben oder nicht – die Bewegung macht sich bemerkbar. «Ich bin vielleicht nicht ganz schlank, aber richtig fit», sagt sie und zeigt schmunzelnd auf ihre Arme und Beine. Richtige Muskeln habe sie dort aufgebaut, freut sie sich. Doch die Bewegung mit dem Velo hat noch einen weiteren positiven Aspekt für sie: Zwischen den Klientenbesuchen geben ihr die Strecken Gelegenheit, den Kopf durchzulüften und ihre Umwelt aus nächster Nähe wahrzunehmen. «Es ist wunderbar, über die Aare zu fahren, die bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit eine andere Farbe hat», schwärmt sie. Vom Sattel aus bekomme sie mehr von der Stadt mit, als wenn sie im Auto sitzend einen Parkplatz suchen müsste.

Natürlich hat der Drahtesel auch seine Nachteile. «Wenn es schneit, lasse ich das Fahrrad lieber stehen und nehme den Bus», sagt Oppliger. Das dauert dann freilich länger. Als die Strasse glatt gefroren war, fand sie sich auf dem Pflaster wieder. Und eine Kollegin blieb kürzlich trotz der breiten Reifen in der Tramschiene hängen, kippte um und brach sich das Bein. Trotzdem bleibt sie dabei: das E-Velo sei eine gewaltige Erleichterung. Wenngleich es die Wegzeit von einem Klienten zum anderen nicht wesentlich verkürze, spare es Kraft. «Die setze ich lieber für die Klienten ein als zum Velofahren.» Sagts und schliesst das Velo vor



Sonja Oppliger: «Die dank dem Flyer eingesparte Kraft setze ich lieber für die Klienten ein als zum Velofahren.»

dem Haus der nächsten Klientin ab. Ihren blauen Helm legt sie auf dem gemusterten Läufer im Flur ab, über die Schuhe mit den regennassen Sohlen stülpt sie knisternde Plastiküberzieher. «Wie geht das Leben?», wird sie von ihrer Klientin begrüsst und Sonja Oppliger antwortet, freundlich lächelnd: «Ach, ganz normal. Auf und ab.» Ein Auf und Ab, bei dem ein kleiner Elektromotor kräftig mithilft. ■

Anzeigen



Individuell wohnen und leben. Unabhängig und trotzdem gut aufgehoben sein!

Unser Konzept des Betreuten Wohnens mit Pflege mit einem lebenslangen Wohn- und Betreuungsrecht bieten wir für jedes Budget an. Die Pflegeleistungen werden von den Krankenkassen anerkannt. Rufen Sie uns an! Gerne senden wir Ihnen eine Dokumentation und beraten Sie unverbindlich.

Senecasita Dammweg, Bern, Tel. 031 333 11 36, www.senecasita-dammweg.ch

Senecasita Bümpliz, Bern, Tel. 031 992 93 50, www.senecasita-buempliz.ch

Senecasita Westside, Bern, Eröffnung im 2009, Tel. 031 990 75 75, www.senecasita-westside.ch

Seniorenvilla Grüneck, Bern, Pflegeresidenz, Tel. 031 357 17 17, www.grueneck.ch

Seniorenresidenz Multengut, Muri, Tel. 031 950 00 00, www.multengut.ch

Seniorenresidenz Burdlef, Burgdorf, Tel. 034 431 00 00, www.burdlef.ch

 Ein Betrieb der Senevita-Gruppe



Auf Herz und Nieren **geprüft**

FAHRZEUGFLOTTE DER SPITEX BERN ■ Die neuen Spitex-Autos müssen hohen Ansprüchen genügen. Im Citroën C1 hat die Spitex ihr neues Fahrzeug gefunden: Der Kleinwagen ist wendig und sparsam im Verbrauch.

VON ANNETT ALTVATER (TEXT) UND ROLAND BLATTNER (BILD)

Kleine weisse Flitzer mit einem blau-grünen Schriftzug an der Tür kurven seit Kurzem kreuz und quer durch die Stadt: Die SPITEX BERN hat kürzlich 24 Citroën C1 angeschafft. Zuvor fuhr man bei der Spitex Renault Twingo, von dem man sich nach Ablauf der vierjährigen Leasingdauer zugunsten eines neuen Minis trennte. Schon im Februar 2007 gleiste die Verantwortliche Marianne Raclé das Auswahlverfahren auf. In der ersten Runde diskutierte man noch über eine ganze Liste Kleinstwagen: Von Peugeot und Renault über Ford, Fiat und Volvo bis hin zu Nissan, Seat und VW prüfte man die Angebote. Dabei reduzierte sich die Auswahl schon allein aus Kostengründen. Zudem nahm man nur jene Fahrzeuge genauer unter die Lupe, welche die Mindestanforderungen der SPITEX BERN an den Leasingvertrag erfüllten: Der Service und der jährliche Unterhaltscheck mussten darin ebenso enthalten sein wie ein Abgastest. Ausserdem bestanden die Verantwortlichen darauf, dass die Sommer- und Winterreifen von der Garage gewechselt werden, wobei die jeweils nicht gebrauchten vom Leasingpartner gelagert werden. Wert legt die Spitex auch darauf, dass für Radio, Klimaanlage und Servolenkung keine Extrakosten anfallen. Auch die Verfügbarkeit eines kostenlosen Ersatzwagens während Unterhaltsarbeiten oder Radwechsell sollte im Vertrag festgehalten sein.

Die PW-Typen, die nach dieser ersten Überprüfung übrig blieben, wurden mithilfe eines Kriterienkatalogs auf Herz und Nieren geprüft. «Wir haben hohe Ansprüche», sagt Raclé. Beispielsweise verglich man Energieeffizienz und Benzinverbrauch: «Einerseits ist das für uns eine Frage des Umweltschutzes, andererseits spielen natürlich die Kosten eine Rolle», so Raclé. Wichtig war auch, dass ein möglichst dichtes Garagennetz die unkomplizierte und rasche Wartung gewährleisten kann. Nach diesen Checks blieben noch sechs Fahrzeugtypen übrig, die genauer unter die Lupe genommen wurden. Im April organisierte Marianne Raclé eine Testwoche: Spitex-Mitarbeitende testeten auf ihren Fahrten durch die Stadt je einen Renault Clio, Volvo C30, Nissan Micra, Peugeot 107 und einen Citroën C1. Mit dabei war stets ein Fragebogen, in dem die Testfahrerinnen ihre Eindrücke festhalten mussten. «Wir haben uns bemüht, die Probleme, die unsere Mitarbeiterinnen mit dem früheren Twingo hatten, von vornherein auszuschliessen», erklärt Raclé die Vorgehensweise. Da der Twingo beispielsweise über keine Servolenkung verfügte, war das Parkieren im Stadtgebiet schwierig. Zudem war der Dreitürer unpraktisch: Um den Spitex-Rucksack oder anderes Material auf dem Rücksitz zu verstauen, musste man erst den Vordersitz umklappen. Zudem bestand die Gefahr, dass man beim Ein- und Aussteigen mit den grossen Türen beim Nachbar-

Mobilität ist Spitex-Alltag

Um ihre Kunden zu betreuen, muss die Spitex mobil und schnell zur Stelle sein. In etlichen Fällen eignet sich dafür das Auto am besten, da es zu jeder Zeit auch an abgelegene Orte gefahren werden kann. Wäre die Spitex nur auf den öffentlichen Verkehr angewiesen, verlängerten sich die Wege, da Bus und Tram nicht bis vor jede Haustür fahren. Auch das Velo ist nicht für jedes Gebiet geeignet. Deswegen nutzen die Spitex-Mitarbeiterinnen sowohl ihre Privatwagen als auch die firmeneigene Fahrzeugflotte. Insgesamt legte jedes Firmenfahrzeug im vergangenen Jahr 6200 Kilometer zurück, alle Spitex-Autos zusammen kamen auf 168 000 zurückgelegte Kilometer. Die Mobilität per Auto kostet die Spitex für jeden Citroën knapp 200 Franken Leasinggebühr pro Monat. Nochmals 230 Franken kommen an Fahrzeugsteuern, Versicherung und Treibstoff dazu.

Benzinbezug teilweise mit CO₂-Kompensation

Das Benzin beziehen die Spitex-Autos in erster Linie an Migrol-Tankstellen. Dort besteht die Möglichkeit, den Rabatt von drei Rappen pro Liter an die Stiftung Myclimate weiterzulei-



ten und somit einen Teil vom eigenen CO₂-Ausstoss zu kompensieren. Mit der Rabattdifferenz unterstützt Myclimate ein indisches Biomassekraftwerk, das aus landwirtschaftlichen Abfällen ökologischen Strom produziert. Nur das Fahrzeug, das auch für die Kinderspitex eingesetzt wird und ausserhalb von Bern im Einsatz ist, verfügt über ein Navigationssystem. Denn in der Stadt kennen sich selbst neue Mitarbeiterinnen nach wenigen Wochen so gut aus wie ein Taxifahrer.

auto anstösst. Neben der allrätlichen Praktikabilität beurteilten die Testfahrenden aber auch die Rundumsicht, das Verhalten des Autos im Stadtverkehr und den Platz für den Lenker und verteilten Teilnoten von einer «Eins» für einen sehr guten Eindruck bis hin zu einer «Vier» für ein schlechtes Abschneiden.

Die Noten der einzelnen Bereiche zog Raclé anschliessend zu einer Gesamtbewertung zusammen. Dabei stellte sich der Favorit heraus: Nicht den Citroën, sondern den Nissan hätten die Mitarbeiterinnen am liebsten als Spitex-Auto gesehen. Der Citroën, der vor allem wegen seiner lautereren Motorengeräusche auf dem zweiten Platz landete, wurde aus Kostengründen vorge-

zogen. Laut der VCS-Autoliste fährt der Citroën in der Energieklasse A mit und verbraucht 4,6 Liter auf 100 Kilometer. Weil die Spitex-Autos vor allem im Stadtgebiet unterwegs sind, an Ampeln halten, ständig bremsen und beschleunigen, rechnet man jedoch mit einem Verbrauch von 5,5 Litern. Im Juni 2007 fiel der endgültige Kaufentscheid, am 7. Dezember konnte die SPITEX BERN dann ihre neuen, weiss lackierten Leasingwagen mit dem Logo in Empfang nehmen und auf die einzelnen Betriebe verteilen. Bis Ende 2008 wird jedes der neuen Gefährte bereits etwa 6200 Berner Strassenkilometer unter die Pneu genommen haben.

> www.autoumweltliste.ch



Sichtlich stolz konnte am 7. Dezember die SPITEX BERN die neuen Autos in Empfang nehmen.



«Vielfältig mobil zu sein bringt allen etwas»

EFFIZIENT UNTERWEGS ■ Mobilität ist für die SPITEX BERN ein zentrales Thema. Deswegen liess sich das Unternehmen von Martina Dvoracek, Mobilitätsberaterin bei der Büro für Mobilität AG, unterstützen. Von der Optimierung des Verkehrsverhaltens profitieren fittere Mitarbeitende – und das Unternehmen spart Krankheitskosten.

VON ANNETT ALTVATER (INTERVIEW) UND MARTIN BICHSEL (BILD)

Frau Dvoracek, Sie beraten Firmen, die ihre Mobilität nachhaltiger gestalten wollen. Verlangen Sie jeweils, dass die Mitarbeitenden ihr Auto stehen lassen?

Nein, das entspricht nicht unserem Verständnis von einer kooperativen Mobilitätsberatung. Denn unser Ziel ist es, die Mobilität im Sinn der Nachhaltigkeit zu optimieren, also unter Berücksichtigung ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Aspekte. Dazu gehört ein sinnvoller Mix aus Anreizen und Lenkungsmaßnahmen. Wenn dadurch mehr Mitarbeitende umweltverträglich zur Arbeit gelangen, dann ist das für alle erfreulich.

Was will die Mobilitätsberatung erreichen?

Nach einer Analyse der Ist-Situation bei den Pendler- und Geschäftsfahrten versuchen wir, unternehmensspezifische Massnahmenpakete zu schnüren. Aus ökologischer Sicht geht es um die Reduktion von Luft- und Lärmemissionen. Beim sozialen Aspekt steht die Gesundheit der Mitarbeitenden im Zentrum.

Dort untersuchen wir, ob es möglich ist, vielfältiger mobil zu sein, beispielsweise öffentlichen Verkehr und Velo zu kombinieren. Bewegung hält fit, gleichzeitig freut sich der Chef über weniger Krankheitsausfälle. Gerade Unternehmen aus dem Gesundheitsbereich sind in Bezug auf die Fitness ihrer Mitarbeitenden sehr sensibel. Aus wirtschaftlicher Sicht macht Mobilitätsberatung Sinn, weil sie dem Unternehmen dabei hilft, Kosten zu sparen.

Wie das?

Etwa, indem der Geschäfts- und Pendlerverkehr effizienter organisiert wird. Das lässt sich mit einem Geografischen Informationssystem am Computer berechnen. Ausserdem zeigt die Mobilitätsberatung Möglichkeiten auf, um mehr Mitarbeitende vom Auto aufs Velo oder rein in Bus und Tram zu bringen. Infolgedessen benötigt das Unternehmen weniger der teuren Parkplätze.

Wie wichtig ist es, dass sich das Unternehmen aus eigener Initiative mit dem Thema auseinandersetzt?

bfm – Fokus auf Mobilität

Bei der Büro für Mobilität AG (bfm) in Bern und Burgdorf arbeiten elf Mitarbeiter in den Bereichen Mobilitätsberatung, -marketing und im Innovationsmanagement. Die 35-jährige Martina Dvoracek studierte Geografie und ist beim bfm für die Mobilitätsberatung und Prozessbegleitung zuständig. Im Rahmen der Kampagne «Mobilitätsmanagement in Unternehmen» von Energie-Schweiz beriet sie im Auftrag der Stadt Bern lokale Unternehmen, um den durch sie ausgelösten Personenverkehr nachhaltig zu optimieren. 13 Unternehmen, darunter die SPITEX BERN, nutzten das Angebot und liessen sich kostenlos beraten.

Tatsächlich ist es absolut zentral, dass der Wille zur Veränderung von innen respektive oben kommt.

Nun hat die SPITEX BERN sicher den Willen zur Veränderung, aber es scheint auf den ersten Blick, als habe sie dafür wenig Möglichkeiten: Ohne Auto könnten die Mitarbeitenden ihre Aufgabe gar nicht erfüllen, allein schon wegen des Materials, das sie mitnehmen müssen.

Die Situation bei der SpiteX ist insofern speziell, da nur 43 Mitarbeitende stationär arbeiten. 345 sind im Aussendienst unterwegs, rund ein Drittel davon mit dem Auto. Der Rest hingegen nutzt bereits heute in erster Linie die 60 SpiteX-Velos oder ihre persönlichen Fahrräder. Die Zweiräder bieten sich besonders im städtischen Gebiet an. Das Velo ist hier wendiger und effizienter als das Auto, und die langwierige und stressige Parkplatzsuche fällt weg. In ländlichen, weitläufigen Siedlungsgebieten wie Oberbottigen und Riedbach ist die Situation schon wieder anders. Eine der Aufgaben unserer Beratung ist es, Optimierungsmöglichkeiten aufzuspüren.

Gibt es für den Aussendienst weitere Alternativen? Wie sieht es beispielsweise mit dem öffentlichen Verkehr aus?

Tram und Bus eignen sich nur für die stationären Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am Hauptsitz. Dort liegt die Tramstation direkt vor der Haustür, das ist ideal. Aber für die Pflegeeinsätze ist der öffentliche Verkehr nicht praktikabel: Das wäre mit zu viel Umsteigen, Wartezeiten und Fusswegen verbunden.

Fällt es den Mitarbeitenden schwer, Ihre neuen Vorschläge zur Mobilität anzunehmen?

Man kann das Verkehrsverhalten nicht über Nacht auf den Kopf stellen, das ist ein Prozess. Auch bei der SpiteX ist das so. Wer 30 Jahre mit dem Auto unterwegs war, steigt nicht von einem Tag auf den anderen um. Der Arbeitgeber kann allerdings attraktive Optionen anbieten. Das hilft, um diesen täglichen Automatismus zu durchbrechen und alte Gewohnheiten zu überdenken.

Anreize animieren zum Umdenken. Belohnt die SPITEX BERN ihre Mitarbeitenden denn dafür, dass sie mit dem Velo kommen?

Da ist die SpiteX vorbildlich: Alle Mitarbeitenden, die mit dem eigenen Velo ihre Pflegeeinsätze tätigen, erhalten eine Tagespauschale von 2,50 Franken für den Unterhalt. Bei 200 Arbeitstagen kommt man auf eine Jahresentschädigung von 500 Franken. Das reicht alle drei Jahre für ein gutes neues Velo. Und der Arbeitgeber signalisiert, dass es ihm wichtig ist, dass die Mitarbeitenden das Fahrrad nutzen und es auch regelmässig in den Service bringen lassen.

Aber Autofahren wird ja auch mit 65 Rappen pro Kilometer belohnt.

Diese Kilometerpauschale deckt nur die effektiven Kosten. Wichtig ist aber, dass eine Gleichbehandlung der velofahrenden Mitarbeitenden gegenüber den autofahrenden entsteht. Allgemein kommt es darauf an, dass man attraktive Massnahmenpakete schnürt, die das Umsteigen attraktiver machen.

Wie ist das zu verstehen?

Es nützt wenig, nur isolierte Angebote zu machen. Um beispielsweise das Velofahren als wichtiges Thema zu lancieren, können im Rahmen der Aktion bike to work, bei der die Mitarbeitenden einen Monat lang mit dem Velo zur Arbeit fahren, zusätzlich ein Velocheck oder vergünstigte Velohelme angeboten werden. Oder man weihet einen neuen überdachten Abstellplatz ein. Dabei ist es wichtig, solche Ereignisse kommunikativ eng zu begleiten, damit das Thema Mobilität auch seine Bedeutung erhält, die es verdient.

Sie erwähnten, dass die Mobilitätsoptimierung auch einen wirtschaftlichen Nutzen haben soll. Aber Flyer, Velounterstände oder die Bündelung von Ressourcen für das Thema kosten erst einmal Geld. Geht die Rechnung am Ende auf?

Vor allem am Anfang stehen natürlich mehr Investitionen an. Aber langfristig gesehen profitiert jedes Unternehmen von gesunden Mitarbeitern und einem lösungsorientierten Image. Steht jedoch die kurzfristige Profitmaximierung im Vordergrund, ist die Mobilitätsoptimierung sekundär. Aber jedes Unternehmen hat auch eine Verantwortung gegenüber den Mitarbeitenden und der Umwelt wahrzunehmen. Zahlreiche Beispiele zeigen, dass der Trend in diese Richtung geht. ■

Konkrete Massnahmen der SPITEX BERN**Bis Ende Juli 2008 umgesetzte Massnahmen:**

- Jährlicher Velocheck
- Velostadtplan betriebsintern aufhängen und verteilen

Bis Ende 2008 umgesetzte Massnahmen:

- Förderung von Elektrovlos und Beschaffung von zusätzlichen Elektrovlos für Aussendienst-Mitarbeitende
- Gedeckter Veloabstellplatz am Standort an der Beundenfeldstrasse

Für 2009 zu prüfende Massnahme:

- Eco-Drive-Fahrkurse für autofahrende Mitarbeitende im Aussendienst.



Medikamente gehören **nicht** in den Hauskehricht

ALTE MEDIKAMENTE ■ Das Aufräumen des Medikamentenschrankes kann einige Überraschungen wie abgelaufene Medikamente oder Medikamente ohne dazugehörige Schachtel und Beipackzettel bergen. Die Apotheken beraten Sie gerne und lassen entsprechende Abfälle auch fachgerecht entsorgen.

VON STEFAN FRITZ, TOPPHARM RATHAUS APOTHEKE (TEXT)

Demnächst steht wieder der Frühlingsputz an. Neben dem kräftigen Putzen wird dabei auch aufgeräumt und es werden Schränke entrümpelt – so auch der Medikamentenschrank. Innerhalb eines Jahres sammelt sich da einiges an. Aber bei vielen der Medikamente ist die Haltbarkeitsdauer überschritten und bei anderen ist nicht mehr klar, wogegen sie wirksam sind. Wenn Sie unsicher sind, welche Medikamente noch brauchbar sind und welche nicht, können Sie Ihren persönlichen Medikamentenvorrat in einer Apotheke kostenlos überprüfen lassen. Nicht mehr benötigte oder abgelaufene Medikamente werden im Kanton Bern in der Regel gratis zur Entsorgung entgegengenommen. Dasselbe gilt für Haushaltsmengen von Chemikalien.

Verschriebene Medikamente sollten nach Abschluss der Behandlung nicht aufbewahrt und später ohne ärztliche Kontrolle wieder eingesetzt werden. Bringen Sie diese daher nach Ablauf ihrer Haltbarkeit oder nach dem Ende der Therapie zur fachgerechten Entsorgung zurück in die Apotheke. Dort werden sie vorsortiert, von einer dafür spezialisierten Firma abgeholt und von Fachpersonal kontrolliert. Ein Grossteil der Abfälle kann der Verbrennung übergeben werden. Medikamente können aber chemische Verbindungen enthalten, welche eine potenzielle

Gefährdung für die Umwelt darstellen. Daher werden gewisse Medikamente, beispielsweise Krebsmittel oder schwermetallhaltige Präparate, einer Spezialentsorgung zugeführt. Nur dieses Vorgehen gewährleistet, dass die zum Teil hochaktiven Substanzen gefahrlos vernichtet werden. Bei der Entsorgung über den Hauskehricht besteht ein Sicherheitsrisiko, könnten doch so gefährliche Stoffe in Kinderhände fallen, von streunenden Tieren gefressen werden oder unkontrolliert im Kreislauf der Natur landen.

Im Jahre 2005 hat der Apothekerverband des Kantons Bern die Haushaltungen aufgerufen, ihre Altmedikamente in der Apotheke zu entsorgen. Während eines Monats wurden diese Medikamentenretouren systematisch erfasst und ausgewertet. Es wurden allein in diesem kurzen Zeitraum rund 2,8 Tonnen Altmedikamente gesammelt. Ein Fünftel aller zurückgebrachten Packungen waren noch fast voll oder unangebrochen.

Es heisst nicht umsonst: «Die teuersten Medikamente sind diejenigen, welche nicht eingenommen werden.» Legen Sie also keine Hamstervorräte an, sondern lassen Sie sich in Ihrer Apotheke über die für Ihren Fall geeignete Packungsgrösse beraten! ■

Anzeigen

Kein Hosen- und Bettnässen mehr!

NUMAX Patent Urinal für Männer

- sicher und einfach in der Anwendung
- Reisen problemlos

NUMAX-medical • S. B. Ammon • Bäumlisackerweg 17 • 3274 Merzligen
Tel. 032 381 51 70 • Fax 032 381 51 71 • www.numax.ch

**ARCHE**
BESTATTUNGEN

Tag und Nacht

031 302 20 32
Neubrückstrasse 70
3012 Bern


Susann und Franz Lattrell

Arche Bestattungen GmbH
www.arche-bestattungen.ch

«Die Eisbären werden sauer und regen sich auf...»

MEINE MEINUNG ■ Kinder sind von der akuten Gefährdung unserer Lebensgrundlagen durch die Klimaveränderung am stärksten betroffen. Der Gastbeitrag der elfjährigen Annina Diethelm aus Nesslau zeigt die besorgte Sicht der zukünftigen Generation und ist ein Appell an uns Erwachsene, unsere Lebensweise zu hinterfragen.

Ich weiss es eigentlich schon lange – und auch sonst ist es allgemein bekannt – dass die Umwelt bedroht ist. Jeden Tag kommen schreckliche Meldungen in der Zeitung, im Radio und im Fernsehen: Überschwemmungen, Urwaldzerstörung, Erdbeben, Stürme und im Sommer gibt es überall auf der Welt so viele Hitzetote.

Den Sommer mag ich eigentlich, weil ich dann mit meinen Freundinnen und Freunden draussen spielen und im Bach baden kann. Aber ich bekomme oft Kopfschmerzen und bin immer müde wenn es so heiss ist, die Luft schlecht ist und es fast nie regnet.

Der Winter wäre so schön, wenn es richtig viel Schnee hätte, wenn ich Skifahren könnte und es nicht immer regnen würde. Einen Schneemann oder eine richtig schöne Schneehütte habe ich schon lang nicht mehr gebaut, weil der Schnee zu matschig war – oder es hatte überhaupt keinen Schnee. Bei uns Zuhause hat es diesen Winter nur wenige Male Schnee gehabt. Nach einem Wochenende war der Schnee schon wieder geschmolzen. Dann hatte es nur noch einmal viel Schnee, der nach kurzer Zeit auch wieder weggeschmolzen ist. Bei uns auf der Wiese konnte man nie richtig schlitteln. Das finde ich sehr schade.

Bei uns in der Schweiz hatten wir bis jetzt Glück, weil wegen dem Klimawandel noch nicht so schlimme Sachen wie in anderen Ländern passiert sind. Es könnte aber auch bei uns bald mehr Unwetter und Erdbeben geben. Das merke ich gut, denn zum Beispiel die Stürme werden immer schlimmer. Ich war schon mal auf dem Aletschgletscher und es war sehr schön dort. Aber auch die Gletscher werden immer kleiner.

Manchmal macht es mir richtig Angst, wenn ich etwas über das Klima lese. Die Politiker halten immer lange Reden, was man alles besser machen muss, aber sie ändern nichts. Auch



Annina Diethelm: «Es könnte auch bei uns bald mehr Unwetter und Erdbeben geben.»

ich finde es schwierig, immer das Licht auszuschalten. Trotzdem versuche ich, möglichst Strom zu sparen.

Der Urwald ist so schön. Dort wachsen viele Pflanzen und riesige Bäume. Und viele seltene Tiere leben dort. Die Menschen machen aber den Urwald kaputt, um aus den Bäumen Papier zu machen. Dass darum so viele Tiere sterben war mir nie bewusst. Trotzdem möchte ich einmal in einen Urwald gehen, um zu sehen, wie schlimm die Zerstörung ist. Mir tun die vielen Tiere leid, die im Urwald leben.

Von der Zerstörung der Urwälder und von der Klimaveränderung wusste ich schon früher. Deshalb habe ich mich 2006 mit zwei Freundinnen bei Greenpeace als Greenteam angemeldet. Wir haben schon einige Male im Sommer Tee verkauft für den Urwald. Und einmal machten wir eine Wal-Tombola mit vielen Preisen.

> www.greenteams.net

Kreativer Aufruf: Klima-Rap von Annina

Es wird wärmer und wärmer, es hört nie auf,
die Eisbären werden sauer und regen sich auf.
Auch wir Menschen haben Mühe und machen Puh!,
jetzt lassen sie doch ihr Auto in Ruh!

Die Klimaerwärmung ist kein Segen
es gibt nämlich so viel Regen.
Es regnet und regnet den ganzen Tag
wer das wohl mag?
Ich mag das nicht,
es ist auch nicht meine Pflicht.

Ich flüg nöd gern mit dem Flugzüg, nei,
Flugzüg gend Abgas und das Abgas heisst CO₂.

Ein blauer Engel für die Spitex

URWALDFREUNDLICHE SPITEX BERN ■ Der Einsatz für geschwächte oder hilfsbedürftige Menschen soll nicht auf dem Buckel der letzten Urwälder erfolgen. Daher setzt die SPITEX BERN für ihre Prospekte konsequent Recyclingpapier ein und nimmt damit eine vorbildliche Rolle innerhalb der Nonprofitorganisationen im Gesundheitsbereich ein.

VON PATRICK BACHMANN

Die überall in der Stadt herumliegenden Gratiszeitungen machen es deutlich: Papier scheint praktisch nichts zu kosten und ein nahezu unerschöpfliches Produkt zu sein. Und tatsächlich sprengt der weltweite Papierverbrauch alle Grenzen: Er hat sich in den letzten 50 Jahren versechsfacht. In der Schweiz liegt der Papierverbrauch heute bei rund 224 Kilogramm pro Kopf und Jahr.

Diese Tatsache erstaunt angesichts eines scheinbar gestiegenen Umweltbewusstseins, gehört doch die Papierindustrie laut Worldwatch-Institut zu den weltweit grössten Verursachern von Umweltproblemen. Vom ursprünglichen Urwald auf der Erde sind nur noch rund 20 Prozent geblieben, in Europa ist der Urwald fast vollständig verschwunden. Und jeder fünfte gefällte Baum endet in einem Zellstoffwerk. Alleine für den Schweizer Papierverbrauch werden täglich 160 000 Quadratmeter Wald abgeholzt. Und damit nicht genug: In der Schweiz verkauftes Frischfaserpapier enthält gemäss Schätzung des Bruno-Manser-Fonds bis zu 20 Prozent illegal geschlagenes Urwaldholz. Toter Urwald steckt somit in WC-Papier, Kopierpapier, Verpackungen und Prospekten.

Diese Zahlen machen deutlich, dass die vorhandenen Ressourcen den Papierhunger der Industrieländer auf Dauer nicht stillen können. Dabei gäbe es Lösungsansätze. Berechnungen

des Worldwatch-Instituts zufolge könnte weltweit die Hälfte des Frischfaserpapiers durch Drosselung des Verbrauchs, Optimierung der Papierherstellung und den vermehrten Einsatz von Recyclingpapier eingespart werden.

Die SPITEX BERN macht ernst und setzt auf Recyclingpapier. Der für die SPITEX BERN zuständige Werbefachmann Philipp Bürge von «typisch» sagt: «In einer funktionierenden Gesellschaft müssen Unternehmen ethische Grundregeln einhalten. Dies schliesst einen schonenden Umgang mit natürlichen Lebensgrundlagen mit ein.» Und er fügt an: «Gute Qualität ist auch mit umweltverträglichen Materialien möglich.» Die Bilanz kann sich sehen lassen: In den letzten vier Jahren wurde für Werbeprospekte und Jahresberichte das Papier Cyclus Print verwendet, welches aus 100% Recyclingpapier besteht und das Label Blauer Engel trägt (siehe Kasten). Der Papierverbrauch lag gemäss der Druckerei Rub Graf-Lehmann bei 8,7 Tonnen. Mit diesem Einsatz von Recyclingpapier konnte folgende positive Bilanz erzielt werden:

- Über 19 Tonnen eingespartes Holz (= zirka 130 Bäume)
- Rund 450 000 Liter eingespartes Wasser (das sind 37 500 Harassen à zwölf Flaschen)
- Zirka 21 750 kWh eingesparte Energie (das sind rund 1800 Liter Öl, beziehungsweise 5,8 Tonnen CO₂)
- Schätzungsweise 209 Kilogramm CSB (Chemischer Sauerstoffbedarf; eine Angabe zur Abwasserbelastung)

Bei der Aufbereitung des Altpapiers (Deinken) werden auch erheblich weniger und umweltverträglichere Chemikalien eingesetzt als bei der Gewinnung von Zellstoff für Frischfaserpapier. Und die 10 bis 15 Prozent Reststoffe aus Druckfarben, mineralischen Füllstoffen und Faserbruchstücken werden zur Energiegewinnung verbrannt und unter anderem als Zuschlagstoff in der Bauindustrie genutzt. Trotz erreichter Umweltfortschritte in der Papierproduktion bleibt also die Recyclingpapierherstellung in allen Bereichen überlegen: Es werden Wälder geschont sowie der Verbrauch von Wasser, Energie und Chemikalien vermindert.

Zudem erreicht die SPITEX BERN eine Reduktion des Papierverbrauchs, indem sie seit Anfang Jahr die Rechnungen nur noch elektronisch sichert und auf ausgedruckte Rechnungskopien verzichtet. Alleine mit dieser Massnahme können jährlich rund 22 200 A4-Seiten eingespart werden. ■

Das Recycling-Papier mit dem blauen Engel



Wer umweltfreundliches Papier einkaufen möchte, hat es nicht leicht. Zum Beispiel heisst der Hinweis «holzfrei» lediglich, dass kein Lignin (Holzstoff) darin enthalten ist. Für die Herstellung werden trotzdem Wälder abgeholzt. Oder die Bezeichnung «chlorfrei»

bedeutet keineswegs ökologisch. Die chlorfreie Papierherstellung ist heute in Europa Standard. Solches Papier kann also auch aus kahl geschlagenen Urwäldern stammen. Deshalb verwendet die SPITEX BERN für die meisten Drucksachen das Papier Cyclus Print. Es trägt das weltweit älteste Umweltzeichen: Den Blauen Engel. Das Label garantiert besonders umweltfreundliche Produkte und stellt hohe Ansprüche an Gesundheits- und Arbeitsschutz sowie an die Gebrauchstauglichkeit. Es wird auch von Umweltorganisationen empfohlen.

Diskussion um Geld und Pflege

10 JAHRE SPITEX BERN ■ Rückblick auf den Themenabend zur Finanzierung der Langzeitpflege im «Hotel Bern» vom 4. Dezember 2007.



Peter Marbet, Leiter der Abteilung Politik und Kommunikation santésuisse, referierte über die Finanzierung des schweizerischen Gesundheitswesens und der Pflege sowie über die Pflegevorlage in den eidgenössischen Räten.



Héléne Jaccard Ruedin, Wissenschaftliche Projektleiterin Bereiche Alter, Gesundheit und Versorgungssystem des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums Obsan, zeigte in ihrem Vortrag auf, dass unterschiedliche Gruppen die Langzeitpflege beanspruchen. Lediglich 20% der über 80-Jährigen leben in Alters- und Pflegeheimen. Rund ein Drittel von den nicht im Heim lebenden alten Menschen beansprucht Spitex-Dienste. Das entspricht einer Inanspruchnahmequote von über 20% bei den KLV-Leistungen (pflegerische Leistungen gemäss obligatorischer Krankenpflege-Versicherung) und 15% bei den Haushilfeleistungen. Die Kosten der Langzeitpflege sind zwischen 2000 und 2005 proportional zu den Gesundheitskosten von 6 auf 7,7 Milliarden Franken gestiegen. Bei den Alters- und Pflegeheimen entspricht der Anteil rund 12%, bei allen Altersklassen der Spitex insgesamt nur rund 2% der Gesamtkosten des Gesundheitswesens.



Die zahlreichen Interessierten lauschten gespannt den aufschlussreichen Ausführungen.



Der Publizist Roger de Weck (Mitte) leitete gekonnt die Podiumsdiskussion mit (v.l.n.r.) Marcel Rüfenacht, Direktor SPITEX BERN; SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi; Edith Olibet, Direktorin BSS der Stadt Bern; Héléne Jaccard Ruedin; Peter Indra, Leiter Direktion Kranken- und Unfallversicherung KUV, BAG; Michael Rindlisbacher, Vorsitzender der Geschäftsleitung, Innova Versicherung, Worb sowie Peter Marbet.

Berner Aeschbacher-Talk

10 JAHRE SPITEX BERN ■ Im Zentrum Paul Klee fand der Hauptanlass der Jubiläumsreihe statt. Der Fernsehmoderator Kurt Aeschbacher führte durch den Abend und begrüßte viele prominente Gäste.



Aeschbacher-Talk am 17. Oktober im modernen Ambiente des Auditoriums im Zentrum Paul Klee.



Mit seiner galanten Art und seinem Schalk führte Kurt Aeschbacher mit den geladenen Gästen spannende und abwechslungsreiche Gespräche – wobei auch immer der Bezug zur Spitex ein Thema war.



Kurt Aeschbacher entlockte amüsante und überraschende Aussagen zu den beruflichen und privaten Lebenssituationen von (v.l.n.r.) Alexander Tschäppät, Stadtpräsident Bern; Philipp Perrenoud, Regierungsrat, Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kanton Bern; Elfi Manzone, Seniorin im Rollstuhl; Paola Ghillani, Inhaberin und Präsidentin Ghillani und Friends, Zürich; Antoinette Hunziker-Ebnetter, CEO Founding Partner, Forma Futura Invest AG, Zürich sowie François Loeb, pensionierter Unternehmer.

In den eigenen vier Wänden in guten Händen

DIE SPITEX BERN ZÄHLT AUF SIE ■ Die SPITEX BERN leistet Hilfe zur Selbsthilfe und ermöglicht auch bei Krankheit oder nach einem Unfall den Verbleib in der eigenen Wohnung. Damit wird die Lebensqualität der Klientinnen und Klienten jeden Alters erhalten. Als nicht profitorientierte Organisation ist die SPITEX BERN auf Beiträge und Spenden aus der Bevölkerung angewiesen.

Mitgliedschaft bei der SPITEX BERN

Mit einer Mitgliedschaft leisten Sie einen wertvollen Beitrag zur Unterstützung der SPITEX BERN und ermöglichen damit die Betreuung in den eigenen vier Wänden von kranken, allein-stehenden, rekonvaleszenten und hilfebedürftigen Menschen jeden Alters. Dank Spenden ist es gelungen, eine Spitalexterne Onkologie- und Palliativpflege aufzubauen. Seit 2006 besteht eine Kinderspitex und neu ist die SPITEX BERN auch nachts für die KlientInnen unterwegs.

Vorteile einer Mitgliedschaft

- 4-mal jährlich erhalten Sie das informative Magazin «Heimspiel» (Wert Fr. 13.60 pro Jahr). Dieses liefert Neuigkeiten, erzählt Geschichten und beleuchtet Hintergründe.
- Einladung zur jährlichen Mitgliederversammlung. Sie können die Geschäftspolitik verfolgen, Ihre Meinung dazu äussern und haben die Möglichkeit, interessante Gespräche zu führen und Erfahrungen auszutauschen.
- Einmal jährlich wird Ihnen der Jahresbericht zugestellt. Sie erhalten damit umfassenden Einblick über die Verwendung der Spenden und erfahren spannende Fakten.

Wie werde ich Mitglied bei der SPITEX BERN?

Rufen Sie uns an, wir geben Ihnen gerne Auskunft und stellen Ihnen den Jahresbericht, die Statuten und das Anmelde-

Angebot und Adresse der SPITEX BERN

Dienstleistungs-Angebot der SPITEX BERN:

- Pflege
- Hauswirtschaft
- Nachtdienst
- Expressdienst
- Gesundheitsberatung
- Spitalexterne Onkologie- und Palliativ-Pflege
- Kinderspitex

SPITEX BERN

Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern
Postfach 450, Könizstrasse 60, 3000 Bern 5

Tel. 031 388 50 50, Fax 031 388 50 40
pr@spitex-bern.ch, www.spitex-bern

formular zu. Oder verwenden Sie den unten stehenden Talon. Weitere interessante Informationen finden Sie auch auf der neu gestalteten Website (www.spitex-bern.ch).

Wenn Ihr einbezahlter Betrag den Mindestbeitrag für Mitglieder übersteigt, werden Sie automatisch Gönnerin oder Gönner und unterstützen damit spezielle Projekte zu Gunsten hilfebedürftiger, behinderter und kranker Menschen. ■

Ja, ich werde Mitglied der SPITEX BERN!

Vorname	Name
Geb.-Datum	
Strasse/Nr.	PLZ/Ort
Tel./E-Mail	
Datum/Unterschrift	

Jährlicher Mitgliederbeitrag:
Einzelpersonen: Fr. 25.–
Firmen: Fr. 120.–

Talon einsenden an:
SPITEX BERN, Marketing,
Könizstrasse 60, 3000 Bern 5

Anmeldung auch telefonisch
unter 031 388 50 50 möglich.